

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 84 (1997)
Heft: 1: Schweizerschulen im Ausland

Artikel: Schule in Asien : die Schweizerschule in Bangkok
Autor: Huber, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schule in Asien – die Schweizerschule in Bangkok

Schule in Asien zu sein, bedeutet für die Schweizerschule Bangkok, vor allem zwei Forderungen gerecht zu werden: den in Thailand weilenden deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen eine Ausbildung nach schweizerischen Normen zu bieten und zu gewährleisten, den Schülern eine geistige Heimat zu bieten, die – bedingt durch den Standort der Schule im asiatischen Ausland und die Mischung der Schüler verschiedenster kultureller Herkunft – ein Höchstmass an multikultureller Begegnung ermöglichen sollte.

Loy Kratong und andere Begegnungen

Es ist der Tag des Vollmondes im Monat November. In den Klassenzimmern der Schulen Thailands geht man einer aussergewöhnlichen Tätigkeit nach. Aus Scheiben, die aus den Strünken des Bananenbaums geschnitten sind, aus Blättern dieses Baumes, aus Blumen, Räucherstäbchen, Kerzen entstehen unter den Händen der Kinder feine Gebilde. Der Thai nennt sie *kratong* und meint damit «kleines Floss». Unzählige dieser *kratong* werden am Abend, dem Vollmondabend, auf Thailands Wasserflächen dümpeln, dem *Loy Kratong-Fest* Sinn und Glanz geben. Auch an der Schweizerschule in Minburi, am Rande Bangkoks entstehen unter der sachkundigen Anleitung der älteren Schüler, thailändischer Mütter und Schüler in altersgemischten Gruppen diese für das thailändische Wesen so typischen Preziosen. *Loy Kratong* als eine Form und ein Forum der Begegnung mit dem Anderen.

Visanee «Kiddy» Vimolsawan sitzt hinter dem weiten, weissen Tisch, ihr gegenüber die Front der Prüfenden, und erklärt in angemessener Sprache einen existenzphilosophischen Zusammenhang. Sie ist dabei, mit dieser Philosophieprüfung den komplexen Parcours der eidgenössischen Matura zu beschliessen, der sie über die Hürden des Lateins, der Mathematik und der deutschen Literatur, um nur einiges zu nennen, führte. Kiddy hat als Kind thailändischer Eltern einen tiefen Einblick in die europäische Geisteswelt getan: die Schweizerschule als Ort geistig kultureller Vermittlung und Integration.

Die Schweizerschule als Ort geistig kultureller Vermittlung und Integration.

Auch wenn Piyawitsch Budhagesorn als fünfter im Zug seiner Mitkabarettisten über die Bühne defiliert und lauthals den Leitsong intoniert, dann spielend seine Sketche schmeisst und zwei Wochen später in einer der Schülerbands die Leadgitarre zupft, stellt sich das Gefühl ein, dass Integration, Begegnung, geglückte Alteritätserfahrung an der SSB, für Momente zumindest, keine blossen Worte sind.



Bild eines Kratong.

Eine Schülerin, Kind deutscher Eltern, nutzt einen Teil ihrer Sommerferien, um an einschlägigen deutschen Instituten Bild- und Quellenmaterial zur modernen thailändischen Geschichte zu sammeln. Sie wird dieses Material so ordnen und aufarbeiten, dass es dem Kollegium der Schweizer-schule Bangkok als Unterrichtsmaterial zur Verfügung stehen wird. Anke Terörde ist aus dem Kollegium gebeten worden, diese verdienstvolle Arbeit zu übernehmen. Es soll ein Stipendium bereitgestellt werden, dessen Fundus durch das Kollegium geäußnet wird.

Diese vier Formen von Begegnung mitteleuropäischer und asiatischer Gegebenheiten sind dem Alltag der Schweizerschule in Bangkok entnommen, einer der beiden Schweizerschulen, die sich im asiatischen Raum einzurichten wussten. Partizipation am Kulturvollzug des Gastlandes, die Vermittlung zwischen differenten geistigen Welten und deren Erleben in concreto, waches Interesse am gesellschaftlichen und politischen Befund der Wahlheimat: Diese vier Beispiele sind selbstredend zu markant, um als nur exemplarisch zu gelten. Der Schulalltag gibt sich oft anders. Doch stecken sie immerhin den Bereich des Möglichen in anschaulicher und für die Zukunft verheissungsvoller Weise ab.

Begegnung mitteleuropäischer und asiatischer Gegebenheiten ist Alltag der Schule.

Schule als Insel

Die Schweizerschule ist nun keine im rechtlichen Sinne «institutionalisierte» Begegnungsschule. Sie wurde vor 33 Jahren mit der Zielsetzung gegründet, den Kindern deutschsprachiger Eltern die Ausbildung zu geben, die bei Rückkehr eine möglichst friktionsfreie Eingliederung in die Gegebenheiten des europäischen Heimatlandes erlaubt. Sie war und ist als schweizerische Schule konzipiert und folgt als solche den Vorgaben des Kantons Luzern, ist im Grunde genommen eine Insel schulischer Autonomie.

Auch wenn die Schweizerschule Bangkok seit geraumer Zeit allen Nationen offensteht, ist die Zahl an Schülern mit voller Thai-Herkunft vergleichsweise gering. Die für thailändische Interessenten entscheidende Hürde ist die Tatsache, dass das Deutsche die einzige Unterrichtssprache ist. Nur wenige Kinder thailändischer Eltern erfüllen diese Bedingung. Es sind somit vor allem die zahlreichen Schüler mit bikulturellem Hintergrund, die das thailändische Element an der Schule ausmachen.

Eingriffe der Thai-Behörde in das schulische Leben sind sehr gering. Ist einer internationalen Schule das Placet hinsichtlich Einrichtung und Kurrikulum erteilt, beschränkt sich die Kontrolle auf Formales. Am Rande sei erwähnt, dass bis vor acht Jahren alle ausländischen Lehrpersonen, die an einer Schule in Thailand permanent tätig werden wollten, den Abschluss der thailändischen Primarschule, das *prathom 6*-Examen erwerben mussten. Das bedeutete für die Kollegen: zurück auf die Schulbank!

Eine markante Ausnahme bilden hin und wieder die thailändischen Initiativen, den obligatorischen Thaiunterricht für Schüler eigener und fremder Nationalität neu zu regeln. Die von der Behörde gestellten Anforderungen sind im allgemeinen hoch angesetzt und kaum zu bewältigen. Es gelang bisher stets, sie in Verhandlungen auf ein angemessenes Mass einzuschränken. Dieser behördlich geforderte Thai-Unterricht wird durch eine thailändische Fachkraft geleistet; der Unterricht steht aber auch Freiwilligen offen.

Kontakte mit thailändischen Schulen

Die Kontakte zur Schulbehörde sind insgesamt betrachtet minim. Zu Einrichtungen des thailändischen Schulalltags bestehen regelmässige direkte Kontakte. Gegenseitige Besuche von Vertretern der eigenen und thailändi-

Zentren der Bildung und Erziehung in Thailand waren seit der Sukhothai-Zeit (1238–1438) bis hin zur Zentralisierungspolitik unter König Rama V. (1868–1910) und auch noch darüber hinaus der Königshof und die Tempel. Am Hof wurde der Unterrichtsplan vom König festgelegt, und die von ihm ausgesuchten und angestellten Lehrer erwarben sich ein hohes Ansehen. Sie wurden hoch geehrt. Die Schüler, die am Hof lernen durften, kamen meist aus adligen oder hochangesehenen Familien.

In den Tempeln bestimmten die Mönche den Unterrichtsplan. Sie suchten ihre Schüler aus Familien aus, die sie gut kannten, und unterrichteten sie nach ihrer persönlichen Methode. Die Person des Lehrers und die traditionelle Unterrichtsmethode sind auch heute noch die bedeutendsten Faktoren im Lehr- und Lernverhalten der thailändischen Schüler und auch der Studenten. Der Lehrer ist eine Autorität, dem die Lerner Respekt, Gehorsam und Dankbarkeit für die Weitergabe seines Wissens schulden. Vor diesem höhergestellten und älteren Lehrer verhalten sich die Schüler höflich und zurückhaltend. Sie geben Antworten, nur wenn sie gefragt werden. Da der Schwerpunkt des Bildungs- und Unterrichtswesens auf der Weitergabe von anerkanntem Wissen und bewährten Fähigkeiten liegt, spielen die Methoden des Auswendiglernens und des Imitierens eine zentrale Rolle. Es wird eine inhaltlich getreue Wiedergabe und keine kritische Analyse angestrebt. Die Lerner sind nicht gewohnt, nach ihrer Meinung gefragt zu werden. Bis heute ist das imitierende und rezeptive Lernen charakteristisch für die thailändische Lerntradition an den Schulen. Das Bildungs- und Erziehungswesen Thailands steckt deshalb in einer Krise. Die Förderung eines problemorientierten und problemlösenden Denkens sind noch nicht als zentrale Aufgabe der Bildungspolitik erkannt worden.

scher Schulen der näheren Umgebung und sportliche Wettkämpfe gehen auf Initiativen aus dem Kollegium zurück. Eine andere Form von Begegnung entstand auf Veranlassung des Goethe-Instituts, das die in Aus- und Weiterbildung befindlichen thailändischen Deutschlehrerkollegen und sporadisch deren Schüler zu Hospitationen in die Klassenzimmer der SSB schickt.

Beide Formen der Begegnung sind auf ihre Weise vor allem für die betroffenen Schüler eindrücklich. Asien besitzt eine lange Schultradition. Die frühe institutionelle Perfektionierung und Einbindung in Gesellschaft und Staat, wie sie in China erfolgte und im Gefolge in den Anrainerstaaten, wenn dort auch oft unter buddhistischer Ägide, förderte das Gefühl von Selbstverständlichkeit schulischer Bildung. Dabei war der die Gesellschaft prägende Grundgedanke des Respekts unhinterfragt und immer auch der schulische Ordnungsfaktor gewesen. Respekt, ein der Idee nach

partnerschaftliches Phänomen, verengte sich zunehmend zu einer Pflichtforderung an die Schüler. Die Erfahrung unbedingter Unterordnung unter die Autorität des Lehrers wirkt bei europäischen Schülern oft befremdlich, mehr aber noch die Ärmlichkeit der Schulausstattung, die Unübersichtlichkeit in den Klassen, bedingt durch die grossen Schülerzahlen, die sich in den einzelnen Räumen tummeln, der ins Schulleben integrierte nationale Kult- und Ritenvollzug.

Unterschiede in der materiellen Ausstattung werden den Schülern der Schweizerschule auch auf andere Weise und unmittelbarer einsichtig. Eine sozial engagierte Gruppe in Bangkok hat sich unter anderm die Unterstützung bedürftiger thailändischer Schüler zur Aufgabe gemacht. Die Familien dieser Kinder können die für die Sekundarausbildung anfallenden Sachkosten nicht aufbringen. Es ist nun an der Schweizerschule seit Jahren ein ungeschriebenes Gesetz, dass die einzelnen Klassen je ein solches Kind mit einer feststehenden Summe unterstützen und so die Ausbildung begabter Schüler des Gastlandes über Jahre finanziell absichern.

Den Schülern der thailändischen Nachbarschulen muss der jeweilige Gegenbesuch in der Schweizerschule wie eine Reise in eine andere Welt erscheinen. Es wäre interessant zu erfahren, in welcher Weise diese Schüler, die dem unterprivilegierten Randgebiet Minburi entstammen, die Opulenz einer schweizerischen Bildungseinrichtung erfahren. Leider sind Stimmen dieser Art noch nie dokumentiert worden.

Multikulturelle Begegnung

Diesen Begegnungen mit dem anderen als Institution stehen an Zahl in keinem Verhältnis zu den unzähligen Erfahrungen, die der schulische Alltag mit sich bringt. Eine optisch omnipräsente Erfahrung ist zunächst die der Uniformierung der Schüler – der neben dem absoluten Rauchverbot für Schüler wohl einzige direkt erfahrbare Eingriff der thailändischen Obrigkeit. Ansonsten tummeln sich uniformierte Vielfalt und kulturelle Verschiedenheit einträchtig auf Fluren und in den Klassenzimmern. Für die Mehrheit der Schüler ist der Schultreff die einzige Begegnungsmöglichkeit mit dem je anderen. Den thailändischen und gemischtkulturellen Schülern bietet sich durch die dominierende mitteleuropäische Ausrichtung sämtlicher schulischer Angelegenheiten jede Chance zu einer tiefgehenden Akkulturation. Vor allem im musischen Bereich verstehen sich asiatische Kinder rasch und produktiv einzubringen. Auch Erfahrungs- und Verständnisdefizite hinsichtlich des westlichen Worttheaters etwa, die sich aus den in vollkommener Ausschliesslichkeit gepflegten Tanztheatertraditionen Thailands erklären, sind rasch überwunden.

Vor allem im musischen Bereich verstehen sich asiatische Kinder rasch einzubringen.

Vor diesem Hintergrund europäischer kurrikularer Kultur-Dominanz sind Bemühungen von Lehrkräften besonders zu begrüßen, die in ausgleichender Weise dem asiatischen Elemente zur Artikulation verhelfen. Verdienstvoll ist die Einführung der Kleinsten in die erwähnte thailändische Tanzkunst, die in der Vorschule betrieben wird, der oben angetönte Thai-Unterricht sowie die einmaligen Projektstage des Jahres 1995, die unter dem

Überbegriff «Thailand» das Gastland in vielfältigen Ausprägungen in die Schule brachten.

East is East, West is West and never the twain shall meet.

Dieses vielstrapazierte Diktum des alten Kolonialisten Kipling erfährt im täglichen Leben der Schweizerschule Bangkok seine permanente Widerlegung.

Schule für Gestaltung Zürich

Öffentliche Weiterbildungskurse Frühlingssemester 1997

Unterrichtsbeginn: Montag, 17. Februar 1997

Abteilung Vorkurs und allgemeine gestalterische Ausbildung

Limmatstrasse 47, Postfach, 8031 Zürich, Zimmer 15,
Telefon 01-446 23 11

Gestaltungsgrundlagen 1 für Angehörige verschiedener Berufe: Freihandzeichnen, Naturstudium, Farbenlehre, Modellieren, Keramik, Kunst- und Kulturgeschichte.

Gestaltungsgrundlagen 2 für Angehörige gestalterischer Berufe: Drucktechniken, Figürliches Zeichnen, Figürliches Modellieren, Aquarellieren, Gestalten mit Computer, Grundlagen der Filmgestaltung.

Programm beim Abteilungssekretariat anfordern.

Einschreibungen:

Montag, 13. Januar bis Samstag, 18. Januar 1997

Montag bis Freitag 16.00–19.00, Samstag 8.15–11.30 Uhr,

Hauptgebäude, Ausstellungsstr. 60, Kasse (Zimmer Sq 226)

Einschreibung nur gegen Barzahlung.

Abteilung gestalterische Lehrberufe

Herostrasse 5, 8048 Zürich,
Zimmer 103, Telefon 01-434 23 23

Weiterbildungskurse für Lehrerinnen/Lehrer, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Erwachsenenbildung, in Freizeitbetrieben und Heimen. Holz- und Metallbearbeitung, Modellieren, Dreidimensionales Gestalten mit Kunststoff, Textiles Gestalten, Prozessorientiertes Malen, Maltherapie, Technikunterricht, Fotografie, Video, Gestalten mit Computer, Siebdruck, Keramisches Giessen, Rhythmusinstrumentenbau.

Programm mit Anmeldeformular schriftlich oder telefonisch anfordern.

Anmeldung bis 8. Januar 1997.